

Liebe Gemeinde,

der Wahlkampf beginnt, und da steht u.a. das Thema „Gerechtigkeit“ auf der Tagesordnung. Was ist gerecht? Aus staatlicher Sicht, wenn der Gutwillige gefördert und belohnt und der Egoist und Gesetzesbrecher bestraft wird. Zugleich auch, dass alle Menschen gleich behandelt werden, die gleichen Chancen haben, dass sie einen ihrer Arbeit entsprechenden fairen Lohn bekommen und alle auskömmlich leben können. Aber da gehen die Ansichten schon auseinander. Welcher Lohn ist für welche Arbeit angemessen? Welche Steuern, welche Rente, welcher Lebensstandard ist gerecht und wird dem Menschen gerecht? Endlos die Diskussionen und Klagen über die bestehenden Ungerechtigkeiten in der Welt.

Da hören wir aus der Bibel, dass wahre Gerechtigkeit bei Gott ist. Die Psalmen sind voll vom Reden und Beten um die Gerechtigkeit Gottes und zuletzt sagt es uns Gott durch seinen Sohn. Aber gerade die Worte Jesu von der Gerechtigkeit Gottes und Jesu Handeln nach der Gerechtigkeit Gottes, haben die Pharisäer und Schrift-gelehrten gegen Jesus aufgebracht. Sie empörten sich und sagten: **„Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“** - Das ist doch nicht recht, nicht gerecht, die haben doch nicht Zuwendung, sondern Strafe und Ausgestoßen-sein verdient. Gott ist doch gerecht und straft die Sünder. Die Gehorsamen und Pflichtbewussten und Frommen, wie wir, die sich bemühen, die haben einen Anspruch, ja, ein Recht auf guten Lohn, auf Gottes Zuwendung und Liebe, aber die ungehorsamen Gesetzesbrecher, die Gottlosen und Egoisten, die haben zuerst einmal Strafe und keinen Lohn, keine Zuwendung verdient. Also Jesus halte dich dran! Wenn du das Gegenteil tust – einfach die Sünder annimmst - dann handelst du nicht im Auftrag Gottes, denn Gott ist gerecht.

„Jesus aber antwortete ihnen mit diesem Gleichnis (Lk. 15, 1-3; 11-32):

„Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land, und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er beehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu deinem Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lass uns essen und fröhlich sei! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“

Aber der älteste Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu einem der Knechte, und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm, Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Muts sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.“

Hat der Vater im Gleichnis, also Gott, seine beiden Söhne nun gerecht behandelt? Unsere menschlichen Maßstäbe und Vorstellungen von Gerechtigkeit sind doch

1. eine absolute Gleichbehandlung und
2. dass man sich nur mit einer ordentlichen Leistung, einem ordentlichen Verhalten einen Anspruch auf einen guten Lohn erwirbt. Und eben auch das Gegen-teil gehört dazu. Wer gottlos, faul und zügellos lebt, dem geht es dann irgendwann schlecht, hat eben kein Geld mehr und muss dann zusehen, wie er fertig wird, wie er zu Essen und Trinken und zu einem Dach über dem Kopf kommt. - Hat er sich doch selber eingebrockt, hat doch in Saus und Braus und Sünde gelebt! Da ist es nur gerecht, wenn es ihm jetzt schlecht geht und er Betteln muss. Das ist sein gerechter Lohn für sein Leben. Zur Gerechtigkeit gehört eben das Belohnen aber eben auch das Bestrafen.

Ja, so gesehen, kommt uns das Handeln des Vaters nicht gerecht vor. Hat der älteste Sohn nicht recht, wenn er dem Vater Ungerechtigkeit vorwirft? Müsste der Vater dem missratenen zurückgekehrten Sohn nicht erst einmal „Kante zeigen“? Statt dessen beschenkt er ihn und lässt ein Wiedersehensfest feiern. Ist so Gottes Gerechtigkeit? Wenn wir ehrlich sind, dann können wir den ältesten Sohn verstehen: Der zurückgekehrte missratene Sohn wird noch belohnt. So haben es auch die Pharisäer als unrecht und ungerecht empfunden haben, dass sich Jesus, der sich auf Gottes Auftrag und Gerechtigkeit berief, den stadtbekanntesten in Sünde Lebenden zugewendet hat.

Aber eigentlich hätten die schriftkundigen Pharisäer wissen müssen, was und wie Gottes Gerechtigkeit ist und meint. Wenn wir im Alten Testament von Gottes Gerechtigkeit hören, dann ist das nicht im Sinne eines Gerichts oder Bestrafens gemeint, sondern immer, dass Gott Heil und Rettung verheißen und zugesagt hat. Dass Gott ein Recht zum Leben, zum ewigen Leben, verheißt und verschafft, und dass Gott diese Zusage treu hält. Auf diese Weise wird Gott den Seinen gerecht. Gottes Gerechtigkeit bezieht sich immer auf sein Verhältnis zu seinem Volk. So sind die Bittgebete in den Psalmen zu verstehen. Wenn der Beter Gott um Gerechtigkeit anfleht, dann bittet er doch nicht um Gottes Gericht, sondern erinnert und beruft sich auf Gottes Verheißung der Rettung und des Heils und seiner Treue.

Und der Mensch ist im alttestamentlichen Sinne gerecht, wenn er auf Gottes Verheißung des

Heils vertraut und in ihr lebt und im neutestamentlichen Sinne, wenn er auf Gottes Heil in seinem Sohn vertraut, dass Jesus uns seine, durch Gehorsam und opfernder Liebe am Kreuz, erworbene Gerechtigkeit geschenkt hat.

Diese Gerechtigkeit Gottes zeigt Jesus den Pharisäern und auch uns. Der Vater lässt dem jüngeren Sohn die Freiheit von ihm wegzugehen. Ja er gibt ihm sogar noch seinen Erbteil mit. Niemand wird gezwungen bei Gott zu bleiben, Gott lässt uns Freiheit, selbst wenn wir uns dann von ihm entfernen. In der Ferne vom Vater, in der Ferne von Gott, kommt der Mensch aber „unter die Räder“. Da erinnert sich der Sohn wehmütig an den Vater - in der Not erinnert sich der Mensch Gottes und begibt sich schamvoll wieder auf den Weg zu ihm. Er weiß, dass er kein Recht und Anspruch mehr als Sohn und Erbe hat. Der gescheiterte Mensch, der nach der Sünde in der Not zu Gott zurückkehrt, tut es mit Zittern und Zagen, mit Zweifel und Scham, ob und wie er denn kommen darf. Doch der Vater hat schon lange auf die Heimkehr des geliebten Sohnes gewartet – Gott wartet auf die Umkehr, auf die Rückkehr des Sünders. Und er sieht ihn schon von Ferne kommen und wir hören, dass es den Vater jammerte. Er lief ihm entgegen und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Um jeden Weggegangenen und mit Sünden Beschmutzten jammert es Gott. Und in Jesus Christus kommt Gott jedem Zurück-kehrenden entgegen, auch den groben und offen-sichtlichen Sündern, den Huren und betrügerischen Zöllnern. Ja, Jesus nimmt die Sünder an und isst mit ihnen, bricht mit ihnen das Brot zur Vergebung der Sünden. Jesus ruft alle, jeder kann zu ihm kommen, wie er ist – aber er kann und wird nicht so in Sünden bleiben, wie er ist. Ihm wird vergeben und ein Neuanfang geschenkt zu einem Leben in Glauben, Kraft und Beistand des heiligen Geistes.

Der zurückkehrende Sohn spricht schamvoll: „**Ich habe gesündigt vor dir, ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.**“ Aber der Vater nimmt ihm das mit Sünde beschmutzte Gewand ab und gibt ihm ein neues reines Gewand. Gott vergibt uns durch seinen Sohn unsere Sünde und schenkt uns das neue reine Gewand Jesu Christi. - Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid... Und der Vater steckt dem zurückgekehrten Sohn einen Siegelring an, mit dem er ihn wieder in die Sohnesrechte einsetzt. Voller Freude ruft der Vater aus: „**Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.**“

Das ist Gottes Gerechtigkeit, so handelt Gott an den Seinen. Durch unsere Taufe sind wir die Seinen, Kinder Gottes, denen fest zugesagt ist, dass sie immer wieder zurückkommen dürfen und Gott sie gnädig und voller Freude wieder aufnimmt. Das ist Gottes Gerechtigkeit nach seiner Verheißung – vergeben, retten, einen Neuanfang, Heil und Leben schenken – uns Vater sein. Gott, der die Verlorenen durch seinen Sohn sucht und ihnen entgegen kommt.

Und wie übt der Vater an dem älteren Sohn Gerechtigkeit? Wie steht es um das Verhältnis zu ihm? Der Vater sieht den verbitterten und auch unverschämt redenden ältesten Sohn, der nichts mehr mit dem Vater und dem Bruder zu tun haben will, der dem Vater Vorwürfe macht und ihn beschuldigt. Und wie beim jüngsten Sohn zeigt jetzt der Vater auch beim ältesten keine „klare Kante“, denn er will ihn nicht verlieren. Und so wie er dem jüngeren Sohn entgegen gegangen ist, so geht der Vater nun auch dem älteren Sohn entgegen und bittet ihn, sucht das Gespräch und sagt ihm:

Mein Sohn, du bist allezeit bei mir – du hast keine furchtbaren Zeiten durchgemacht, sondern dir ging es gut bei mir, du hattest immer dein Vaterhaus – **und alles was mein ist, das ist dein.** - Du kannst dir doch jederzeit bei mir einen Festtagsbraten bereiten.

Mit der Figur des älteren Sohnes will Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten einen Spiegel vorhalten. Das war Sinn des Gleichnisses. Gott ist in Jesus auch den murrenden Pharisäern und Schriftgelehrten, die mit Gottes gnädiger und heilbringender Gerechtigkeit nicht einverstanden waren, entgegen gegangen, hat um sie geworben.

Ist das mit Jesus und den Pharisäern nun alles nur geschichtliche Vergangenheit? Nein, das Gleichnis richtet Jesus in doppelter Weise auch an uns: Gott freut sich über jeden Menschen, der zu ihm zurück-kehrt, ja er kommt ihm in Jesus Christus entgegen. Entfernen wir uns nicht auch immer wieder, ja, täglich, von Gott und sind dann glücklich, dass wir zurück-kommen dürfen und freudig, väterlich immer wieder angenommen werden?

Und die, die bei ihm geblieben sind, und alle Rechte und allen Segen eines Kindes, erfahren haben und haben, die sollen sich mit Gott freuen über Jeden der zurückkehrt ins Vaterhaus. Das soll uns Mahnung sein, wenn wir wieder mal denken und handeln wie die Pharisäer und wie der älteste Sohn. Haben wir uns nicht auch in dem ältesten Sohn wiedererkannt, der meinte, dass der Vater ungerecht sei, weil er den Zurückgekehrten so ganz ohne jede Bedingung wieder aufnimmt, ihm wieder das Sohnesrecht einräumt und noch ein Freudenfest feiert.

Was würdest du empfinden, wenn du Jahre und Jahrzehnte treu in der Gemeinde gearbeitet und deinen Kirchbeitrag gezahlt hast und nun kommt einer, den man Jahrzehnte in der Kirche nicht gesehen hat und der wird nun überschwänglich vom Pastor umarmt und für ihn wird ein Wiedersehensfest in der Gemeinde gefeiert. Die sündige Eifersucht und der Gedanke der menschlich rechnenden Gerechtigkeit, nach Leistung, Verdienst und Lohn, lässt leicht Bitterkeit und Neid im Herzen wachsen. Ja, es hätte uns besser gefallen, er wäre weggeblieben, obwohl er doch damit verloren geblieben wäre. Wollen wir das wirklich? Gott sieht unser Herz und geht väterlich beruhigend und freundlich auf uns zu und sagt: Du warst und bist doch alle-zeit bei mir, du lebst doch unter meinem Segen des Heils. Du solltest fröhlich und guten Mutes sein, denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden. - Gott hat keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, heißt es bei Hes. 18, 23 und das solltest du auch nicht haben, sondern dich mit Gott, dem Vater, freuen.

Der Vater im Gleichnis ist jedem der beiden Söhne auf seine Weise gerecht geworden, damit sie beim Vater sind und bleiben. So handelt Gott an uns – zu unserer Seligkeit. Und sein ganzes Haus, seine ganze Gemeinde, lädt Gott zum großen Freudenfest ein: „Lasst uns essen und fröhlich sein.“

Amen

Detlef Löhde